

Flossen hoch, Herr Fischbach!

Ein Stadtbürgermeister versagt, gefährdet den Prümer Wohlstand und lässt, willenlos, die Anarchie ausbrechen. Wir berichten live von ungeheuerlichen Ereignissen.

VON FRITZ-PETER LINDEN

PRÜM Es ist, wir sagen es in aller gebotenen, gnadenlosen Klarheit, ein Skandal, der sich in den späten Morgenstunden des Donnerstags in der Prümer Innenstadt abspielt. Und wir decken ihn auf, denn wir waren dabei, haben alles haargenau dokumentiert, mit eigens eingesetzten Spezialkräften unserer „Task Force Weiberdonnerstag“.

Was ist geschehen? Kurzer Rückblick: Gerade einmal gut zwei Monate ist Markus „Mac“ Fischbach im Amt als neuer Stadtbürgermeister von Prüm. Ein Sozialdemokrat.



Weiberdonnerstag in Prüm: Das Rathaus ist gefallen! Die Jecken kontrollieren die Stadt.

Kann das funktionieren, fragen sich seitdem viele in Stadt und Prümer Land. Die können doch nicht mit Geld umgehen, die Sozis! Vor allem nicht mit unserem!

Und wir müssen feststellen: Gleich die erste Prüfung besteht Fischbach nicht an diesem Donnerstag. Im Gegenteil. Er versagt, auf ganzer Linie. Und bestätigt alle Befürchtungen.

Der Ablauf der erschütternden Ereignisse: Exakt 11.11 Uhr zeigt die Kirchturmuh der Basilika, als im Schatten ihrer Türme ein erstaunlich stramm organisierter Mob wild kostümierter Frauen, allen voran ein präzise und zielgenau agierendes Kommando namens „Hoahner Club“, sich kreischend Zugang zur Bürgermeisterei am Hahnplatz verschafft.

Bewachung? Keine. Die Türen stehen den Angreiferinnen offen, die zudem unterstützt werden von zahlreichen Kräften aus dem anarchistisch geprägten Bürgerintenum. Sie nennen sich „Karnevalistinnen“, „Möhnen“, „Jeckinnen“ – es klingt

harmlos und ist doch reine Tarnung.

Kurz darauf stoßen weitere Aggressoren dazu, darunter auch etliche als männlich zu lesende Personen, alle uniformiert, eine angebliche „Garde“, und auch sie dringen mit Macht und mit Lärm ins Gebäude ein, unterstützt vom Musikverein Prüm, der das alles sogar, unglaublich, freiwillig mitmacht.

Widerstand? Null. Stattdessen empfängt sie der feine Herr Bürgermeister mit Getränken und Canapés, nur zum Schein spielt er sich als tapferer Verteidiger des Heiligtums auf, das die Prümer haben: der Stadtkasse.

Es dauert keine fünf Sekunden, da ist die Schatztruhe weg, willenlos ausgehändigt an die „Möhnen“ vom Hoahner Club. Unter schrillen Triumphgesängen ziehen sie davon. Das Geld, ach, es ist verloren.

Und nicht nur das: Neben einer sehr hohen einstelligen Hartgeldsumme enthielt die Schatulle auch noch zwei halbe Päckchen Kaugummi, eine Tüte Minzpastillen („Fisher Macs Friend“) und eine fast leergedrückte Tube Haarfestigerpaste („extra stark“), vermutlich dort vergessen von Fischbachs Vorgänger Johannes Reuschen.

Wir aber fragen: Sind diese bestürzenden Vorgänge ein Wunder? Oder nicht viel mehr eine sozialistische Verschwörung, eine Umverteilung nach unten, Motto: Besitz ist für alle da? Wir alle wissen längst die Antwort. Zumal wir mittlerweile außerdem dokumentieren können, dass Markus Fischbach selbst, seit Jahrzehnten schon, tief verstrickt ist im sogenannten Prümer Karneval. Man hätte gewarnt sein können.

Und so steht eine einst florierende Stadt am Abgrund. Wie es jetzt weitergeht? Wir haben keine Antwort. Unbestätigten Informationen zufolge



Keine Chance, wie jedes Jahr: Stadtfch Markus Fischbach lässt sich die Kasse von den Möhnen aus den Fingern reißen. Schande!

FOTOS (3):FRITZ-PETER LINDEN

ge – wir recherchieren in der Sache intensiv weiter – könnte bereits in wenigen Tagen eine neue Lage eintreten und der Ausnahmezustand eventuell schon wieder vorüber sein.

Wie wir von unseren Verbindungspersonen („V-Jecken“) in einschlägigen Kreisen zugetragen bekommen, werde nämlich in ein paar Tagen, am sogenannten Aschermittwoch, „alles vorbei“ sein. Aber: alles noch unbestätigt. Herrje. Bzw.: Juch-Hei!

Weitere Fotos unter www.volksfreund.de/fotos



Gipfeltreffen der Fastnachtsredner in Bitburg

Fastnachtsredner machen die Saalfastnacht komplett: im Heimatdialekt, mit feinem Humor und spitzen Anspielungen. Bei der Kulturgemeinschaft Bitburg zeigen sie ihr Können.

VON CHRISTINA BENTS

BITBURG Die Liste der Teilnehmenden liest sich wie das „Who is Who“ der Mundart- und Fastnachtsredner in der Eifel. Da sind Walter Feltes, Alwine Mohs-Müller, Rosi und Hans-Theo Nieder, Werner Schwadorf, Marion Newen und Robert Görge. Sie haben schon auf vielen Bühnen die Menschen zum Lachen und zum Nachdenken gebracht.

Das schönste Lächeln: Das Kinderprinzenpaar der Stadt Bitburg hatte das schönste Lächeln dabei. Zum einen strahlte das Prinzenpaar Enya und Samuel, aber in seinem Gefolge war noch jemand, der strahlte wie der Sonnenschein: Marlie, die Schwester der Prinzessin, die fest zum Gefolge gehört.

Professionellstes Auftreten: Auch hier hatte das Kinderprinzenpaar die Nase vorn. Die beiden konnten ihre Rede auswendig, schauten ins Publikum und hätten auch auf den großen Bühnen in Mainz oder Köln mithalten können. „Wir Freunde der Bütt sind mit 44 am Start, beim Schunkeln, Singen und Tanzen kommen wir immer in Fahrt“, war ein kleiner Ausschnitt ihrer Rede.

Die Fleißigste: Alwine Mohs-Müller trat gleich zweimal auf, einmal als Seherin aus der Schattenwelt und einmal mit Kittelschürze und roter Perücke. Dabei hatte sie sowohl das große Ganze wie die Politik, „Hüh und hott, da laufen die Wähler flott fott“, das Internet und Promis im Blick als auch die Situation des Einzelhandels in der Stadt: „Anscheinend ist die Kaufkraft der Menschen im Netz gefangen“, brachte sie es mehr als einmal auf den Punkt.

Produktion dieser Seite:
Maria Adrian



Marion Newen begeistert mit einem Mottolied.

Mit enormer Bühnenpräsenz stand Walter Feltes auf der Bühne. Wer es heute noch schafft, über die Kirche zu sprechen und unbeschwerte Lacher einzufangen, kann was. Den ein oder anderen Witz hatte man vielleicht schon mal gehört, etwa: „Kathrinchen ist schon vier Jahre verheiratet, aber es gibt noch keine Kinder. Der Pastor bietet an, in Rom eine Kerze aufzustellen. Ein paar Jahre später hat sie vier Kinder, der Pastor fragt nach dem Mann. „Der is nach Rom, die Kerze ausblasen.“ **Treffendster Spruch:** als die Leute gelacht haben, dass heutzutage Meerschweinchen gesegnet werden: „Vor zwei Generationen haben sie Waffen gesegnet, dann doch heute lieber Meerschweinchen.“ Für seinen Vortrag mit Musikeinlage gab es im Stehen vorgebrachten Applaus. **Buntestes Kostüm:** hatte Moderator Norbert Hoffmann, der auch spontan und souverän durch die Sitzung führte. Um einen Witz war er nicht verlegen, den er gekonnt überbrachte und so Umbaupausen



150 Besucher sind ins Bitburger Haus der Jugend gekommen, um sich das Gipfeltreffen der Fastnachtsredner anzuhören.

FOTOS (6): CHRISTINA BENTS

galant überbrückte. Die Luxemburger und ihr Fleiß bekamen dabei ihr Fett weg.

Kreativität: Mit ihrem musikalischen Karnevals-ABC hat Marion Newen es richtig krachen lassen, genauso wie mit ihrem Mottolied zur Sitzung. Der Saal sang gleich mit bei: „Maach op de klapp, schwätz mat mir Platt, dat ass de schingst Sproch op da Wäelt. De Tauschen äisch fäer kähn Groschen uhn och fäer kähn ana Geld.“ Allerdings stand ihr Hans-Theo Nieder kaum nach. Er sang vom alten gelben Puder, was bei allen Leiden hilft und auf die Melodie von „Sailing“ von Rod Stewart passte. Weitere Lieder hatte er ebenfalls umgedichtet.

Karnevalistische Spiegel: Hier waren Rosi Nieder, die sich im Alltag, der Politik und bei den Nachbarn genau umgesehen hat, und Werner Schwadorf ganz weit vorn. Genau beobachtet, humoristisch verpackt wusste jeder, was oder wer gemeint sein könnte. Werner Schwadorf zeigte deutlich, wo es in Bitburg im

Argen liegt: etwa bei der Bit-Galerie, der Kunst am ehemaligen Postplatz, Leerständen, Bauruinen und schlechter Luftqualität. **Bildhaftester Auftritt:** Robert Görge versuchte als Feuerwehrmann, die Frauen zu verstehen, mithilfe von Schildern, die bei der Feuerwehr zu finden sind. **Schade:** dass kaum Nachwuchsredner auf der Bühne waren. Das Niveau der erfahrenen Redner war sehr hoch, aber es gibt bestimmt auch junge Talente in der Eifel.

Stimmen aus dem Publikum zu Be-griffen auf Platt:



Dennis Stein.

Dennis Stein von der Kulturgemein-

schaft Bitburg findet „Hohnerstier“ ein sehr schönes Wort auf Platt, wobei er zugibt, es nur zu verstehen und nicht korrekt aussprechen zu können. Ein „Hohnerstier“ ist übersetzt ein „Hühnerstier“, also ein Hahn. „Ich meine, ich habe das Wort schon einmal in einem Film gehört und fand es super“, sagt er.



Marita und Renate.

Marita und Renate haben keine Wörter, die sie lieber auf Platt als auf Hochdeutsch sagen, denn sie sprechen ausschließlich Platt. **Hila Esch** hat ein Lieblingswort auf Platt, von dem er auch gar nicht weiß, wie man es auf Hochdeutsch nennt: Das „Gäggisch Knippchie“,

damit ist die Spitze am Ellenbogen gemeint, die sehr schmerzempfindlich ist, wenn man sich dran stößt. „Bei einem Arztvortrag in Speicher ist der Körperteil minutenlang beschrieben worden, hätte man gleich Gäggisch Knippchie gesagt, hätte jeder gewusst, was gemeint war“, so Hila Esch.



Hila Esch.



Claudia (links) und Elke.

Claudia Jakoby und Elke Lutjen finden, dass Fluchen auf Platt besser geht als auf Hochdeutsch, etwa „Dou blöd Houhn“ als „Du blödes Huhn“. Es sei dann abgemildert und würde nicht so brutal klingen, meinen sie. An Kappensitzungen, egal wo sie in Deutschland stattfinden, finden sie es gut, wenn Platt gesprochen wird, weil es dann einfach persönlicher sei.

Welche sind Ihre drei absoluten Lieblingswörter auf Platt? Mailen Sie uns an eifel@volksfreund.de Ihre Lieblingswörter auf Platt (mit Übersetzung ins Hochdeutsche) – Name und Wohnort bitte nicht vergessen!